

ihre Situation denkt, sagte sie mir nur: „Meinen Sie, es macht Spaß, hier den ganzen Tag herumzuhängen? Mit dem Deppen abzuziehen? Sich Krankheiten zu holen? Den Clown zu machen? Von der Polizei jederzeit aufgegriffen und bestraft werden zu können? Ich habe es so satt, aber was soll ich denn anderes tun? Meine Mutter hatte kein Geld, so konnte ich keine Schule besuchen. Ich habe keinen Beruf. Ich habe keine Arbeit gefunden. Was soll ich denn tun?“

Daß Prostitution und Sextourismus aber keine Lösung sind, merkt sie spätestens, wenn sie etwas älter wird. Das ist bei den Frauen, die schon ab 15 Jahren von der Prostitution zu leben versuchten, jedenfalls sehr früh. Schon mit ca. 30 Jahren zählen sie zum „alten Eisen“, und dann sind sie total im Elend. Ohne Beruf, ohne Versicherung, ohne Familie, ohne . . .

Möglichkeiten der Abhilfe suchen

Das Ausmaß des Schadens, der in der Dritten Welt durch den Sextourismus angerichtet wird, ist so gravierend, daß sich immer mehr Frauen und Männer in Kirche und Gesellschaft Gedanken machen, wie solchen Frauen geholfen werden kann. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, und ich glaube, sie sind noch lange nicht ausgeschöpft, wenn jeder und jede in seinem und ihrem Umfeld wach und aufmerksam wird und überlegt, was sie oder er konkret dagegen tun können.

Praxis

Josef Köhne

„Perversionen“ der Sexualität

Wie mit den Betroffenen umgehen?

Wenn man sich mit Perversionen der Sexualität befassen und sich pervers geprägten Menschen zuwenden will, muß man sich nach Köhne bewußtmachen, daß es auch bei „normaler“ Entwicklung eine große Streubreite

sexuellen Verhaltens gibt und daß vor allem die Vorstellung, „alles oder nichts“, an der Realität der Menschen vorbeigeht. Im folgenden werden dann die perversen sexuellen Praktiken kurz beschrieben – wobei ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß Homosexualität heute nicht mehr zu den Perversionen gerechnet wird; es werden einige ärztliche Hinweise gegeben, wie der Betroffene (weit überwiegend Männer!) mit seiner Prägung umgehen kann, und schließlich werden einige Anregungen zur Begleitung solcher Menschen gegeben. red

Die Sexualität des Menschen gibt es nicht, weswegen es auch schwer ist, „normale“ Sexualität zu definieren. Sexualität ist final ausgerichtet auf Lust, auf Kontakt bzw. auf Kommunikation und auf Fruchtbarkeit. Diese Ziele sind aber – aus psychologischen und aus biologischen Gründen – nicht immer gleichzeitig zu erreichen. Sexualität ist oder ermöglicht den körpersprachlichen Ausdruck der Beziehung.

Große Streubreite sexuellen Verhaltens

Sexuelle Beziehungsfähigkeit bedarf einer langen seelischen und körperlichen Entwicklung, die an vielen Stellen störbar ist. Aber auch bei „gesunder“ und „normaler“ Entwicklung gibt es eine große Streubreite sexuellen Verhaltens. So ist Bräutigam zuzustimmen, wenn er schreibt: „Von den Entwicklungsjahren bis ins reife Alter hinein ist eine große Anzahl überschüssiger und abweichender Verhaltensweisen zu beobachten, die sowohl das biologisch vorgegebene Ziel wie auch die personale Reife sexueller Partnerschaft nicht verwirklichen. Es bedarf einer langen seelischen Entwicklung und günstiger Umstände, daß zwei erwachsene Menschen verschiedenen Geschlechtes in einer emotionalen und persönlichen Beziehung zur sexuellen Vereinigung und zum Erlebnis einer gemeinsamen und gegenseitigen sexuellen Befriedigung kommen. Daneben gibt es eine Vielzahl von situationsbedingten Nebenwegen sexueller Befriedigung, von Fixierungen an Vorstufen und Teilzielen und funktional einseitige und unvollkommene Erfüllungen. Man denke an die Häufigkeit der Selbstbefriedigungen, an die weite Verbreitung subjektiv unbefriedi-

gend erlebter Vereinigungen und all die Verirrungen, die so verbreitet sind, daß sie in manchen Altersstufen häufiger sind, und für manche Menschen es für ihr ganzes Leben bleiben, als die Idealnorm. Ein so komplexes und hochdifferenziertes Verhalten wie die sexuelle Partnerschaft kann, wie jede menschliche Haltung, glücken oder mißglücken, sie kann auf einer mehr oder weniger vollkommenen Stufe verwirklicht werden. Auch die Vorstufen und Nebenwege sexueller Befriedigung sind als zur Norm gehörig aufzufassen. Sie dürfen nicht ohne weiteres als moralisch schlecht verurteilt und unter Strafandrohung gestellt oder als krankhaft etikettiert werden, wie es im Laufe der Geschichte des Abendlandes so häufig geschehen ist und heute noch geschieht.⁴¹

Nicht: „alles oder nichts“

Vielleicht ist zu lange nach dem Prinzip des „alles oder nichts“ beurteilt worden, entweder volle personale Ganzhingabe in Offenheit auf Zeugung in der Ehe oder Enthaltensamkeit. Dazwischen gibt es aber eine Vielzahl von Verhaltensweisen. So hat auch die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland 1975 festgestellt: „Die Ausdrucksweisen der vollen körperlichen Hingabe in der Ehe sind mannigfaltig. Die Eheleute müssen die Formen suchen, die ihrer konkreten Lebenssituation und ihrer körperlichen und seelischen Befindlichkeit angemessen sind. Für die Gestaltung und Ausformung der sexuellen Beziehungen können alle jene natürlichen Handlungen als gut und richtig angesehen werden, die der Eigenart der beiden Partner entsprechen und in gegenseitiger Achtung, Rücksichtnahme und Liebe geschehen. Eheleiche Liebe in ihren körperlichen Ausdrucksformen muß in Geduld miteinander gelernt werden. Das Bemühen, einander glücklich zu machen, darf nie aufhören.“⁴² Es

wird auch auf „eine Stufenleiter der Zärtlichkeiten“ hingewiesen³.

Wir alle haben als Menschen, die nicht mehr durch Instinkte festgelegt sind, eine je eigene Sozialisation unserer Sexualität, unserer sexuellen Erlebnis- und Verhaltensmöglichkeiten. Das macht es uns oft schwer, uns in die Erlebnis- und Verhaltensmöglichkeiten anderer Menschen einzufühlen und einzudenken. Auch hier schließen wir immer wieder von uns auf andere und kommen dann zu Be-, oft auch zu Verurteilungen, die dem anderen nicht gerecht werden.

Was ist „normal“, was ist „pervers“?

In der ärztlichen Sprechstunde wird man nicht selten gefragt, ob das eigene Wünschen und Verhalten oder – häufiger – das des Partners noch normal oder gar „pervers“ sei. Hier gilt es dann, behutsam abzuklären. Die Spielbreite normalen sexuellen Verhaltens ist sehr groß, so groß, wie Menschen sich in Phantasie und Vertrauen gegenseitig zu öffnen vermögen. Alles Verhalten kann als „normal“ bezeichnet werden, das die Person des Partners wie die eigene achtet, Vertrauen schenken und empfangen kann, gegenseitige Lust und Befriedigung sucht und nicht einen Teilbereich sexuellen Verhaltens verabsolutiert. Erst die Verabsolutierung und „Verkehrung“ eines Teilbereiches kann als Perversion bezeichnet werden. Eine sexuelle Perversion liegt also dann vor, wenn eine habituelle Spezialisierung auf ungewöhnliche sexuelle Gewohnheiten besteht und die Person des Partners keine Rolle spielt; wenn dieser lediglich zum Objekt gemacht bzw. als solches erlebt wird, wenn keine personale Gegenseitigkeit erstrebt wird als wichtige Voraussetzung reifer sexueller Befriedigung. Das wesentliche ist die Einengung und oft süchtige Steigerung auf Formen, die ansatzweise auch im „normalen“ sexuellen Verhalten zu finden sind. Andere Formen des Umgangs und des Verhaltens sind für den Betreffenden nicht möglich, manchmal gar nicht vorstellbar. Von daher kann auch nicht primär der moralische Maßstab gelten.

Sexuelle Perversionen

Sexuelle Perversionen – heute im wissenschaftlichen Schrifttum meist als „Deviation“

³ A. a. O. Ziff. 3.1.3.3.

¹ W. Bräutigam, Sexualmedizin im Grundriß, Stuttgart 1977, 3f.

² „Christlich gelebte Ehe und Familie“, Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Nr. 11, Ziff. 2.2.1.3., Bonn 1975.

nen“ (Abwegigkeiten) bezeichnet – kann man in zwei Gruppen einteilen, je nachdem, ob mehr der Partner bzw. das Partneräquivalent oder die sexuelle Praktik pervers ist:

Gestörte Partnerwahl

Bei der *Pädophilie* kommen nur Kinder, bei der *Gerontophilie* nur alte Leute für den Betreffenden als Sexualpartner in Betracht oder wirken auf ihn anziehend. Bei der *Sodomie* geht sexuelle Faszination von Tieren aus, bei der *Nekrophilie* von Leichen.

Der *Fetischismus* macht Gegenstände, Material oder Körperteile zum Ziel sexuellen Verlangens und der sexuellen Befriedigung. Hier gibt es die verschiedensten Formen: Wäsche- oder Kleidungsstücke, Teile des Körpers des Partners. An dieser Form wird das Wesen sexueller Perversion besonders deutlich, nämlich das Ausweichen vor bzw. die mangelnde Möglichkeit der genitalen partnerschaftlichen Sexualität. Der Partner wird durch einen Gegenstand, den Fetisch, ersetzt.

Homosexualität – keine Perversion

Die Homosexualität wird heute – entgegen noch weit verbreiteter Auffassung – nicht mehr zu den Perversionen im Sinne der obigen Definition gerechnet. Homosexuelles Erleben und homosexuelle Aktivitäten stellen ein sehr breites Spektrum dar, von einer personal geprägten Liebesbeziehung bis zur apersonalen „Perversion“. Hertoft schreibt: „Homosexuelle Beziehungen können emotional genauso gediegen sein wie heterosexuelle, von denen sie sich rein sexuell nicht wesentlich unterscheiden. Es ist deshalb nicht überraschend, daß sich viele Homosexuelle keineswegs als ‚abnorm‘ empfinden und sich gekränkt fühlen, auf eine Stufe gestellt zu werden mit bizarren Formen von Sexualität.“⁴ Andererseits gibt es in diesem Bereich sehr wohl Verkürzungen, Einnengungen und Perversitäten, wobei diese sich eher zeigen als personales Verhalten, weil für viele Menschen Homosexualität nur in ihren Fehl- bzw. Kümmerformen sichtbar wird. Wer nach einem Besuch einschlägiger Lokale oder nach Beobachtung des Treibens in der Nähe mancher Bedürfnisanstalten glaubt, nun zu wissen, was Homosexualität

ist bzw. wie die Homosexuellen sind, verhält sich genau wie jemand, der Aussagen über die Heterosexuellen machen wollte, der nur Erfahrungen in einem Eros-Zentrum oder in einigen Striptease-Lokalen gemacht hat⁵.

Dabei ist aber zu beachten, daß durch homosexuelle Beziehungen ein Sinnziel menschlicher Sexualität, die leibliche Fruchtbarkeit, nicht erreicht werden kann, worunter nicht wenige homosexuell geprägte Menschen leiden. Man kann daher von einer „Anomalie“ sprechen.

Zudem gibt es zwischen ausschließlicher Heterosexualität und ausschließlicher Homosexualität zahlreiche Übergangsformen, in deren Mitte sich der „Bisexuelle“ findet, bei dem hetero- und homosexuelle Bedürfnisse und Erlebnisqualitäten gleiche Stärke haben.

In Konsequenz dieser Fakten hat die American Psychiatric Association 1980 in ihrem Handbuch der Diagnosen „DMS III“ die Homosexualität aus der Liste der Perversionen bzw. „psychosexuellen Störungen“ gestrichen⁶.

Perverse sexuelle Praktiken

Bei der Gruppe der perversen sexuellen Praktiken finden wir Exhibitionismus, Voyeurismus, Masochismus und Sadismus.

Exhibitionismus

Der *Exhibitionist* findet seine sexuelle Befriedigung nur dadurch, daß er sein gesteiftes männliches Glied zur Schau stellt und dabei das Erschrecken einer Frau erlebt. Meistens kommt es gleichzeitig durch Masturbation zu einer Ejakulation. Exhibitionisten bleiben in einiger Distanz von ihrem Objekt; machen vielleicht durch Rufe auf sich aufmerksam, werden aber nur in Ausnahmefällen aggressiv. Fast immer handelt es sich bei ihnen um ängstliche und schüchterne Personen, die mit ihrem erigierten Glied symbolisch Macht und Überlegenheit zu demonstrieren versuchen. Dieses Verhalten ist schon bei den Primaten als Imponiergehabe bei Machtkämpfen zu beobachten. Im Volksmund werden Exhibitionisten oft „Schamverletzer“ oder „Sittenstrolche“ genannt.

⁵ Vgl. J. Köhne, Beraterische Hilfen für Homophile, in: *Struck* (Hrsg.), *Sexualprobleme, Hilfen zu ihrer Bewältigung*, Kevelaer 1974, 47.

⁶ Zit. nach E. J. Haeberle, *Die Sexualität des Menschen*, Berlin – New York 1983, 433.

⁴ P. Hertoft, *Klinische Sexologie*, Köln 1989, 279.

Voyeurismus

Als *Voyeure* bezeichnet man Personen, die ihre sexuelle Befriedigung nur in der meist heimlichen Beobachtung von sich entkleidenden Frauen oder von Geschlechtsakten finden. Man nennt solche Personen auch „Spanner“ oder „Sehleute“. Man kann sie in Vorgärten oder Parks finden, manchmal mit Ferngläsern ausgerüstet, wo sie auf eine sich hinter der Gardine entkleidende Frau warten oder auf sexuelle Kontakte auf einer Parkbank. Voyeuristische Tendenzen werden auch beim Anblick von Pornobildern oder in Striptease-Lokalen befriedigt. Wenn man an die große Zahl der Käufer oder Besucher denkt, wird deutlich, wie weit diese Tendenz verbreitet ist. Dabei gibt es sicher eine normale Schaulust. Zur Perversion wird sie erst dort, wo sie die ausschließliche Form sexueller Befriedigung ist und nicht nur Teil partnerschaftlicher sexueller Kontakte. Voyeure sind meistens schüchterne und geheimte Menschen, die Schwierigkeiten haben, sich ihrem Partner normal zu nähern und ihn werbend zu erobern. Sie sind meist harmlose Menschen, die wenig Leidensdruck haben und daher kaum von sich aus ärztlichen Rat suchen. Schwierig wird es für sie erst dann, wenn sie mit dem Gesetz in Konflikt kommen.

Sadismus

Wenn aggressive Strebungen ganz im Vordergrund stehen und nur dadurch Befriedigung gefunden werden kann, spricht man von *Sadismus*. Der Begriff geht auf den Marquis de Sade (1740–1814) zurück, der diese Verhaltensweisen in seinen Romanen geschildert hat. Der österreichische Gerichtspsychiater Krafft-Ebing⁷ hat diesen Begriff 1886 in die wissenschaftliche Literatur eingeführt. Diese Entwicklungsstörung kann Grundlage sein von Notzuchtverbrechen und Sexualmorden. Gewaltsame sexuelle Handlungen mit erzwungenem Koitus sind keineswegs selten. Es kommt jährlich in der Bundesrepublik Deutschland immerhin zu etwa 5000 Anzeigen, wobei die Dunkelziffer sicherlich wesentlich höher liegt. Nach einer Untersuchung von Schorsch⁸ war mehr als

ein Drittel der Täter unterdurchschnittlich intelligent. Man darf aber den Sadismus nicht einfach mit Brutalität und Aggressivität gleichsetzen. Es geht dem Sadisten vielmehr um die totale Bemächtigung und Unterwerfung, deren Erleben ihn zur Befriedigung führt. „Nach dem psychoanalytischen Modell drücken Aggressionen und Sadismus Angst vor der potenten Frau, der weiblichen Sexualität aus und stellen eine komplizierte Abwehr dieser Angst dar. Es ist denkbar, daß solche männlichen Ängste und Unsicherheiten im Zuge der sexuellen Liberalisierung der Frau verstärkt werden; denn die sexuell aktive Frau, die ihrerseits den Anspruch auf sexuelle Befriedigung formuliert, stellt männliche Potenz in viel höherem Maß in Frage und erweckt damit mehr Ängste als die sexuell anspruchslose Passivität der Sexualität abwehrenden, submissiven Frau.“⁹

Masochismus

Wird sexuelle Befriedigung nur dann erlebt, wenn vom Sexualpartner Demütigungen und körperliche Schmerzen zugefügt werden, spricht man von *Masochismus*. Auch dieser Begriff wurde von Krafft-Ebing in die Literatur eingeführt und geht auf den österreichischen Schriftsteller Sacher-Masoch (1836–1895) zurück. Entscheidend ist die totale Auslieferung an den Partner, die sexuell lustvoll erlebt wird.

Sadomasochismus

Sadismus und Masochismus sind zwei aufeinander verwiesene, durchaus komplementäre sexuelle Rollen. Man spricht daher auch vom *Sadomasochismus*. Im Prinzip sind Sadisten und Masochisten partnerschaftlich aufeinander orientiert, im Gegensatz zu Exhibitionisten und Voyeuren, die bei sich bleiben. Die Spielbreite des Sadomasochismus ist sehr groß. Da es schwierig ist, entsprechende Partner zu finden, spielen sich die Tendenzen oft in der Phantasie ab, die Masturbation und koitale Vollzüge begleitet, manchmal ohne daß der Partner, die Partnerin etwas merkt. Eine Realisierung ist meist nur in entsprechenden Salons, Bordellen und Zirkeln möglich, wo sich Gleichgesinnte

⁷ R. Krafft-Ebing, *Psychopathia sexualis*, Stuttgart 1886.

⁸ E. Schorsch, *Sexualstraftäter*, Stuttgart 1971.

⁹ Ders., *Sexuelle Deviationen: Ideologie, Klinik, Kritik*, in: E. Schorsch – G. Schmidt, *Ergebnisse zur Sexualforschung*, Köln 1975, 60.

treffen und oft in ritualisierten Spielen ihre Bedürfnisse erfüllen.

Sadomasochismus gibt es in den verschiedensten Rollenkombinationen in heterosexuellen, homosexuellen, pädophilen und autoerotischen Beziehungen.

Perversionen – überwiegend eine Sache von Männern

Alle Perversionen kommen ganz überwiegend bei Männern vor, nur selten bei Frauen. Auch der Masochismus ist nicht typisch weiblich, wie manche Männer annehmen. Der Grund ist am ehesten durch die Psychoanalyse zu erklären: „Für Jungen wie Mädchen ist die erste Identifikationsfigur die Mutter. Für Mädchen werden in dieser frühen Identifizierung bereits die Fundamente der weiblichen Identität gelegt. Jungen dagegen finden ihre Geschlechtsidentität erst, nachdem sie sich aus dieser frühen und wichtigsten Identifizierung gelöst haben. Ihre Prozesse der Geschlechtsidentitätsfindung sind folglich komplizierter und reicher an Traumatisierungen und Wunden, welche die Inszenierung der perversen Rituale zu ihrer Überwindung und Verarbeitung notwendig machen.“¹⁰

Die perverse Symptomatik kann eine ganz unterschiedliche Intensität haben. Es kann sich um Impulse handeln, die in Lebenskrisen sporadisch bei sonst normalen sexuellen Bedürfnissen oder Kontakten auftreten; es kann sich um immer wieder auftauchende habituelle Antriebe und Bedürfnisse handeln; oder es sind ausschließliche Orientierungen, bei denen andere Formen der Befriedigung nicht mehr vorstellbar sind. Dabei kommt es oft zu einer Progredienz; die sexuellen Bedürfnisse in dieser Form werden als zunehmend dranghaft erlebt. „Es sind jene progredienten Verlaufsformen, die Giese (1962) unter den Begriff der sexuellen Süchtigkeit, der süchtig-perversen Entwicklung zusammengefaßt und für deren Diagnostizierung er einige ‚Leitsymptome‘ aufgestellt hat: Der ‚Verfall an die Sinnlichkeit‘, d. h. die Beobachtung, daß spezifische Sinnesreize einen Signalcharakter für den Devianten haben, z. B. die Kinderstimme für

den Pädophilen; die im Laufe der Zeit zunehmende Frequenz der devianten Vollzüge bei abnehmender Befriedigung; der Trend zur Promiskuität und Anonymität; ein immer weiterer Ausbau von devianter Phantasie, Praktik und Raffinement, und schließlich eine spezifische innere Verfassung, die Giese das ‚süchtige Erleben‘ nennt.“¹¹ Erst bei diesen Formen wird man von Perversionen im eigentlichen Sinne reden.

Welche Möglichkeiten hat der Betroffene, mit seinen perversen Impulsen oder Phantasien umzugehen?

Wahrnehmen

Er kann sie *wahrnehmen* und versuchen, sie zu akzeptieren, sie auszuleben oder nach Möglichkeit auf ihre Realisierung zu verzichten. Verzicht ist auch hier eine Leistung, und jeder weiß, daß diese Leistung nicht immer gelingt oder gelingen kann. Dabei kann es zu besonderen Schwierigkeiten kommen, wenn Straffälligkeit entsteht. Aber nur der mit sich und seinen Grenzen Ausgesöhnte wird die Chance haben, mit seiner Prägung zu rechtzukommen.

Partielles Zulassen

Es kann der Weg des „*partiellen Zulassens*“ versucht werden, wenn die Aussöhnung der Bejahung nicht gelingt. Die Perversion wird in einem bestimmten Sektor zugelassen, in dem und nur in dem sie sich äußern kann und darf: Es kann sich um Phantasien bei der Masturbation oder beim Koitus handeln oder auch um das kanalisierte Ausleben in bestimmten Gruppen oder in der Prostitution neben den „normalen“ Kontakten in der Ehe. Die Perversion wird vor sich selbst nur beschränkt akzeptiert, nach außen strikt verheimlicht. Solche Menschen führen häufig ein sexuelles Doppelleben. Es wird versucht, ein Gleichgewicht zwischen beiden Seiten aufrechtzuerhalten, was aber oft genug nicht gelingt. Andererseits sind viele Fälle bekannt, bei denen die Ehepartner um das Doppelleben ihres Mannes, seltener ihrer Frau, wissen und es akzeptieren um ihrer Ehe und Familie willen. Hier wird nicht selten eine Stütze von außen durch einen Arzt oder Seelsorger nötig sein.

¹¹ Ders., Sexuelle Deviationen, a. a. O. 78.

¹⁰ E. Schorsch, Perversionen, in: Ch. Müller (Hrsg.), Lexikon der Psychiatrie, Berlin – Heidelberg – New York 1986, 516.

Abwehr

Eine weitere Möglichkeit ist die *Abwehr*. Es wird versucht, Sexualität, vor allem in ihren devianten Formen, auszuklammern; so zu tun, als gäbe es sie nicht. Sie wird als fremd, als nicht zur eigenen Person zugehörig erlebt. Hier stößt der Betroffene aber leicht an Grenzen. Es kann dann zu Durchbrüchen kommen, die für die Umwelt völlig unverstänlich sind, wenn z. B. ein sonst überkorrekter, eher schüchterner Mann exhibitioniert oder wenn es bei einem als hilfsbereit, gutmütig und weich geltenden Mann zu einem sadistischen Akt kommt.

Verschiebung

Schließlich gibt es noch die *Verleugnung* und *Verschiebung*: Perverse Triebanteile werden bis zur Unkenntlichkeit in nichtsexuelle soziale oder sonstige Aktivitäten eingebaut, wo sie auch subjektiv nicht mehr als sexuell wahrgenommen werden. Das kommt z. B. beim Erziehungssadismus vor, bei dem Bestrafungen, oft in ritualisierter Form, sadistische Züge bekommen, die aber nicht als solche erlebt werden und auch keine sexuelle Befriedigung im engeren Sinn bringen. Wenn solche Leute von Perversionen oder pervers sich verhaltenden Personen hören, reagieren sie oft mit besonderer Entrüstung und dem Ruf nach Strafe.

Voraussetzungen für den Umgang mit den Betroffenen

Kenntnis des Problems

Für den Umgang der Beziehungspersonen, besonders auch für den ärztlichen und seelsorgerischen Umgang, ist es zunächst notwendig, die Perversionen als Problem und in ihren verschiedenen Formen zu *kennen*.

Ferner ist es wichtig zu wissen, daß der pervers fühlende und sich verhaltende Mensch seine Perversion nicht frei gewählt hat, sondern sie bei sich als eine Entwicklungsstörung und Prägung vorfindet. Er hat sie sich nicht ausgesucht, kann sie auch nicht einfach ab- bzw. umstellen, sondern muß lernen, mit ihr zu leben.

Verarbeitung emotionaler Reaktionen

Eine wichtige Voraussetzung für den Umgang mit Betroffenen ist die eigene emotionale Reaktion und Verarbeitung. Wer auf eine pervers geprägte Person und ihre Hand-

lungen nur mit Ekel und Abscheu oder nur mit heimlicher Neugier reagiert, ist wenig geeignet, hilfreich zu sein, und muß sich fragen lassen, woher denn seine heftige emotionale Reaktion rührt. Es wäre daher gut, auf die eigenen Träume und Phantasien zu achten. Perversionen sind nicht etwas „ganz anderes“, sondern überwertig und ausschließlich gebliebene Anteile der sexuellen Entwicklung. Dazu kommt, daß der Begriff und besonders das Empfinden von „normal“ nicht allein von vorgegebenen und unabänderlichen Kriterien abhängen (das beweist schon ein Vergleich verschiedener Kulturen), sondern mehr von den eigenen gelungenen oder mißglückten Erfahrungen des Betroffenen.

Annahme dieser Menschen

Es gilt, die Menschen zu bejahen und zu akzeptieren sowie perverses Fühlen und Handeln nicht zum alleinigen Kriterium ihrer Person zu machen, wie es leider allzu häufig eingehend geschieht. Das ist Voraussetzung für jede personale Hilfe und besonders dafür, daß der Betroffene selbst sich bejahen kann. Das wiederum ist eine Voraussetzung für die Fähigkeit, verantwortlich und sozial mit seinen Antrieben und Bedürfnissen umgehen zu lernen, im günstigsten Fall, seine sexuellen Antriebe zu sublimieren. Das wird oft nicht gelingen. Dann kann versucht werden, eine partielle Zulassung mit entsprechender Kanalisation anzubahnen. Abwehr und Verleugnung werden nur selten dauerhafte Lösungen sein können.

Hilfen

Psychotherapie

Beim Exhibitionismus und beim Voyeurismus wird man sich bemühen, durch beratende oder psychotherapeutische Methoden die immer bestehende innere Unsicherheit und Gehemmtheit zu mildern oder abzubauen, um normale partnerschaftliche Kontakte zu ermöglichen. Oft genügt schon ein verständnisvolles, nicht verurteilendes Gespräch, um eine innere Entlastung mit positiven Folgen zu erreichen.

Medikamentöse oder operative Eingriffe

Es wird immer wieder versucht, auf medikamentösem oder operativem (durch Kastration)

tion oder hirnorganischen Eingriff) Weg Veränderungen des Fühlens und Verhaltens zu erreichen. Weil die sog. Antiandrogene und auch Operationen nur die Sexualität als Ganzes drosseln oder ausschalten, kann hier von einer „Therapie“ eigentlich nicht gesprochen werden. Solche Maßnahmen sind allenfalls zu überlegen, wenn es wiederholt zur Kriminalität gekommen ist, und setzen auch dann ein Einverständnis des Betroffenen voraus. Es sei hier noch einmal darauf verwiesen, daß Gewaltkriminalität nur selten mit einer sadistisch-perversen sexuellen Prägung gekoppelt ist und umgekehrt. Es gilt, hier einige „Vor-Urteile“ abzubauen.

Andererseits muß die Gesellschaft sozial-schädliches Verhalten unterbinden. Sie hat Jugendliche und Frauen zu schützen, soweit sie nicht selber dazu in der Lage sind. Dabei sollte allerdings bedacht und berücksichtigt werden, daß Strafen allein keine Lösung des Problems sind. Daneben müssen noch wirksame und praktikable therapeutische Wege entwickelt werden mit dem Ziel, deviante Sexualität zu integrieren, zu sublimieren oder zu kanalisieren.

Hilfe, mit der perversen Prägung verantwortlich umzugehen

Als Christen müssen wir uns auch diesem Problem stellen. Der sexuell-pervers geprägte Mitmensch hat sich seine Prägung nicht ausgesucht; er gehört einer Minderheit an und hat es schwer, mit sich und seiner Besonderheit sowie deren persönlichen und sozialen Folgen umzugehen. Wir dürfen ihn nicht ohne weiteres disqualifizieren, sondern müssen ihm helfen, mit seiner Prägung zu einer verantwortlichen und sozial akzeptablen Haltung zu finden. Das wird oft nur sehr unvollkommen gelingen. Doch auch kleine Schritte können weiterführen. Uns allen aber gilt die Warnung vor dem Werfen des ersten Steins.

Willy Bünter

Umgang mit Polarisierten und mit Polarisierungen

Was glaube ich eigentlich? Was macht mir angst?

Der Seelsorgerat des Kantons Luzern startete im Herbst 1988 die Aktion „Kirche 88 – Die Luzerner Kirche auf dem Weg ins Jahr 2000“. Während drei Monaten sollten in den rund 100 Pfarreien des Kantons die drei Themen „Wir sind Kirche“, „Ökumene“ und „Kraft aus der Tiefe“ in vielgestaltiger Weise angegangen und vertieft werden. Wenn auch die Aktion im allgemeinen gut aufgenommen wurde, machten doch einzelne heftige Widerstände auf Polarisierungen in Pfarreien und polarisierende Gruppen aufmerksam. Das war zu erwarten und machte weniger Mühe als die Erfahrungen der Hilflosigkeit bei der Konfrontation mit solchen Situationen und Personen.

Der Seelsorgerat beauftragte deshalb eine Arbeitsgruppe, sich mit dem Thema „Polarisierungen“ zu beschäftigen. Der Verfasser dieses Beitrags erarbeitete dazu eine Gesprächsunterlage, die später erweitert und als „Denk- und Arbeitshilfe“ innerhalb des Kantons verbreitet wurde. Im folgenden sollen einzelne Thesen dieses Papiers vorgestellt werden. Mitverarbeitet werden auch Reaktionen und Anfragen, die das Papier ausgelöst hat.

Zunehmende Polarisierung in Kirche und Gesellschaft

Wir stellen fest: In unserer Kirche und in unserer Gesellschaft nehmen die Polarisierungen zu. Viele spüren und erfahren das in der eigenen Pfarrei, in der politischen Gemeinde, in der Gruppe. Das Gesprächs- und Arbeitsklima wird massiv beeinträchtigt, weil selbst in Sachfragen unversöhnliche Gegensätze markiert werden. Da stehen sich zwei Personen oder Gruppen gegenüber, die unverrückbar auf ihren Positionen beharren, und jeder Versuch, die Parteien zu einem Kompromiß zu bewegen, wirkt wie Öl auf ein Feuer. Ratlos stehen jene, die sich nicht zu einer Partei schlagen wollen, zwischen